

Energieetiketten verstehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-681814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ENERGIEETIKETTEN VERSTEHEN

Seit über 14 Jahren gibt es die Energieetiketten in der Schweiz. Obwohl darauf viele Informationen verfügbar sind, bleibt das Verständnis für die Kunden schwierig, wie neue Studien zeigen.

In der Schweiz sind die Haushalte für etwa einen Drittel des gesamten Stromverbrauchs verantwortlich. Ein Teil davon wird für Haushaltsgeräte verwendet. 2002 hat die Schweiz die erste Energieetikette von der Europäischen Union übernommen. Inzwischen werden hierzulande 20 Gerätekategorien damit gekennzeichnet. Dank den Informationen auf diesen Etiketten sollen sich die Kunden im Dschungel der Marken und technischen Daten der verschiedenen Geräte besser zurechtfinden und erkennen, welches im Alltag am wenigsten Energie verbraucht. Würden sie stets jenes Gerät wählen, liesse sich langfristig viel Energie sparen. Im Rahmen des BFE-Forschungsprogramms Energie – Wirtschaft – Gesellschaft (EWG) wurden in diesem Themenfeld zwei Studien fertiggestellt:

Mehr Information für mehr Klarheit

Der erste Bericht zeigt, dass sich Konsumenten beim Online-Kauf von Haushaltsgeräten bei ihrem Kaufentscheid auf die Energieeffizienzangaben stützen. Dabei wird Energieeffizienz irrtümlicherweise häufig mit Stromverbrauch gleichgesetzt. Die Studienteilnehmer nehmen also an, dass eine höhere Effizienz einen niedrigeren Stromverbrauch mit sich zieht.

Dieser Schluss kann aber nicht immer gezogen werden, da die Effizienzklasse ermittelt wird, indem man den Stromverbrauch im Verhältnis zur Fläche bzw. zum Volumen setzt. Ein grosser Kühlschrank beispielsweise kann genauso effizient sein wie ein kleiner Kühlschrank, aber dennoch viel mehr Strom verbrauchen, um seinen grösseren Innenraum zu kühlen. Eine hohe Effizienzklasse sagt daher noch nicht viel über den absoluten Stromverbrauch aus.

Die Studienteilnehmer hatten die Aufgabe, ein möglichst verbrauchsarmes TV-Gerät zu wählen, doch sie entschieden sich häufig einfach für das effizienteste, selbst wenn es mehr Energie benötigte als ein anderes Gerät. Warum?

«Wir konnten mit dieser Studie feststellen, dass Konsumentinnen und Konsumenten die Energieeffizienz-Informationen auf den Etiketten nicht vollständig verstehen, und zwar unabhängig von ihrem Bildungsstand und Einkommen», sagt Boris Krey, Ökonom und Projektleiter im Forschungsprogramm Energie – Wirtschaft – Gesellschaft des BFE. Dabei seien auf der Etikette alle nötigen Infos ersichtlich, um die Aufgabe erfolgreich meistern zu können.

«Die Herausforderung besteht darin, die Informationen richtig zu deuten und zu erkennen, warum ein Gerät eine höhere Effizienzklasse besitzt.» Möglicherweise lassen sich die Kunden bei ihrem Kaufentscheid aber auch von anderen Faktoren leiten bzw. ablenken, z.B. vom Design oder von der Marke, dies wurde im Rahmen dieser Studie allerdings nicht untersucht.

Änderungen in Diskussion

Verschiedene Möglichkeiten werden von den Studienautoren vorgeschlagen, um Energieetiketten für den Konsumenten verständlicher zu gestalten, indem beispielsweise der jährliche Stromverbrauch auf der Energieetikette hinzugefügt würde. Würden auf der Energieetikette im Wesentlichen nur die Klassen, die auf dem Markt erhältlich sind, dargestellt, würde dies die wahrgenommene Energieeffizienz verstärken. Eine dritte Empfehlung besteht darin, eine vereinheitlichte Effizienzskala mit absoluten Verbrauchswerten zu verwenden, die für alle Geräte gleich wäre. Derartige Vorschläge sind Teil der Überlegungen, die in der Europäischen Union angestellt werden. «Erste Ideen für eine Vereinfachung und grössere Verständlichkeit der Energieetiketten werden gegenwärtig im Europäischen Parlament diskutiert», erklärt Markus Bleuer, Verantwortlicher für Energieetiketten beim BFE.



Wenn es ums Geld geht

Der zweite Bericht hat gezeigt, dass im Internet häufig das günstigere von zwei Produkten gekauft wird, selbst wenn diese ausser bezüglich Energieverbrauch identisch sind. Paradoxerweise wählten die Konsumenten oftmals eher ein ineffizientes, dafür leicht günstigeres Gerät, obschon sie mit dem effizienteren Gerät langfristig mehr Geld sparen könnten. In der Studie wird dies als Energieeffizienzlücke bezeichnet. Das effizientere Modell wird in der Regel als teurer wahrgenommen, wenn man es nicht über dessen Lebensdauer betrachtet. Hinzu kommt, dass der Kunde kurzfristige Kosteneinsparung höher wertet als jene in der Zukunft.

In einem Experiment wurden daher Konsumenten, die ein Haushalts- oder Fernsehgerät kaufen wollten, nach dem

Zufallsprinzip zwei verschiedene Energieetiketten gezeigt: die etablierte EU-Energieetikette und eine neue Etikette, die zusätzlich die jährlichen Stromkosten und das Energiesparpotenzial über die gesamte Lebensdauer des Geräts ausweist. Die Studienautoren orten hier grosses Potenzial, um Kunden auf energieeffizientere Geräte aufmerksam zu machen.

Mit der laufenden Revision der Energieverordnung wird die Kennzeichnung der Geräte im Internet mit der Energieetikette noch besser sichtbar werden. Die Konsumentinnen und Konsumenten werden aber nach wie vor selbst bestimmen können, inwieweit sie sich bei der Entscheidung für ein Produkt auf die Angaben auf der Energieetikette stützen wollen. (luf)

93 Prozent korrekt deklariert

Im Juni veröffentlichte das BFE die Zahlen der Marktkontrolle 2015. 2015 wurden 430 Elektrogeräte kontrolliert. 93 Prozent davon waren korrekt mit einer Energieetikette deklariert. Dies sind vier Prozent mehr als 2014 und gleich viele wie 2013. Am schlechtesten fällt die Bilanz im Bereich der Kühlgeräte aus, wo im Durchschnitt eines von fünf Geräten nicht korrekt deklariert ist. Diese Zahlen sind im Wesentlichen auf die Weinschränke zurückzuführen, die erstmals kontrolliert wurden. Für 54 Geräte wurden die Herstellerdeklarationen kontrolliert. In 13 Fällen wichen die Ergebnisse der Messungen von den Deklarationen ab. 2016 sollen mehr Marktkontrollen im Bereich der Werbung und des Internetverkaufs durchgeführt werden.



Quelle: Shutterstock